

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 74

**Vom Schreiben und Sammeln
Einblicke in die
Göttweiger Bibliotheksgeschichte**

**Herausgegeben von Astrid Breith
unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra,
Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner**

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2021

Einband: Buchrücken im Bücherschrank, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder
Vorsatzblatt links: Stifterbild, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 97, 1^r, Foto: Bernhard Rameder
Vorsatzblatt rechts: Fragment *Magnum Legendarium Austriacum*, Göttweig, Stiftsbibliothek,
Cod. 9, fol. 29^r, Foto: Bernhard Rameder
Nachsatzblatt links: *Annales Gottwicensis*, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 1^r
Nachsatzblatt rechts: *Annales Gottwicensis*, Transkription von P. Erembert Stiefvater aus dem Jahr 1775,
Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 5^r
Bildnachweis Nachsatz: Stiftsbibliothek Göttweig

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Elisabeth Loinig, Nicola Edelmann
Lektorat und Korrektorat: Nicola Edelmann

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Hersteller:
Gerin Druck GmbH
A-2120 Wolkersdorf, Gerinstraße 1–3

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-34-0
DOI doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74

Das Projekt „Manuscripta mediaevalia Gottwicensia. Benediktiner und ihre
Bücher“ wurde gefördert von

FWF

Der Wissenschaftsfonds.

ÖAW
ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Codex praeterea antiquissimus. Die Göttweiger Psalterhandschrift Cod. 30

Von *Astrid Breith*, mit einem Anhang von *Regina Cermann*

Abstract: Eine der ältesten und meistbeachteten mittelalterlichen Handschriften der Göttweiger Stiftsbibliothek ist Codex 30, ein Psalter aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, der in St. Gallener Tradition gestaltet und sehr wahrscheinlich im Umfeld des einflussreichen Abtes von St. Gallen und Weißenburg, Grimald von Weißenburg (Abbatat 833 bzw. 841–872) entstanden ist. Er wurde in der Forschung häufig erwähnt, bisher lag der Fokus jedoch hauptsächlich auf seiner frühen Entstehung und der prachtvollen Ausstattung. Ein Überblick über die Forschungsdiskussion bündelt die wichtigsten Positionen hierzu und führt die ersten Nachweise des Codex in den Barockinventaren der Göttweiger Klosterbibliothek an. Aufgrund eines Eintrags in Gottfried Bessels 1732 gedrucktem *Chronicon Gottwicense* kann der Eingang des Psalters in die Göttweiger Bibliothek in die 1720er Jahre datiert werden. Zudem ist es gelungen, den bislang unbekanntem Besitzeintrag aus dem 16. Jahrhundert an eine konkrete Person zu binden, dessen Lebensstationen, soweit ermittelt, hier erstmals vorgestellt werden.

Codex praeterea antiquissimus. The Göttweig Psalter Cod. 30. One of the oldest and widely observed manuscripts of Göttweig library is Codex 30, a luxurious psalter from the middle of the 9th century following a specific St. Gall tradition, which most likely had been written under the aegis of Grimald of Weißenburg, Abbot of Weißenburg and St. Gall from 833 and 841 until 872. The psalter attracted a lot of attention especially from art historians because of its age and sumptuous decoration. A review of these outlines basic points of discussion on this field and takes the first Göttweig library inventories into account. Due to a reference in Gottfried Bessels *Chronicon Gottwicense* printed in 1732, the accession of the psalter into Göttweig library can be dated in the years 1720–1730. In addition to that a previously unknown bookowner from the 16th century has been identified and is presented in the essay for the first time.

Eine der ältesten und meistbeachteten mittelalterlichen Handschriften der Göttweiger Stiftsbibliothek ist Codex 30, ein Psalter aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. Er wurde in der Forschung häufig erwähnt, bisher lag der Fokus jedoch hauptsächlich auf seiner frühen Entstehung und der prachtvollen Ausstattung.¹ Es handelt sich um eine in der Tradition des Klosters St. Gallen erstellte kommentierte, dreispaltig angelegte Psalterhandschrift, in welcher der Text der Psalmen 1–151 in einer prominenten mittleren Textspalte präsentiert wird, zu welcher beidseitig je ein flankierender Psalmenkommentar mitgeführt wird. Die Bezeichnung als *Psalterium Sangallense* bezieht sich hierbei sowohl auf die Gestaltung des Textes in drei Spalten als auch auf die in St. Gallen gepflegte inhaltliche Texttradition der Psalmenkommentare.² Im Göttweiger Exemplar beginnen die Psalmtexte auf Blatt 21^{ra}, zuvor finden sich auf den Blättern 1^{va} bis 4^{vc} zwei (!) Heiligenlitaneien, von Blatt 4^{rc} bis 14^{va} Gebete und von Blatt 14^{va} bis 19^{vc} Vorreden zum Psalter. Der Beginn jedes fünfzigsten Psalms wird durch herausragende Initialen angezeigt,³ Blatt 20^v zeigt eine Zierseite.

Die Forschungsdiskussion – Entstehung, Lokalisierung und verwandte Handschriften

Wie erwähnt, konzentrierte sich die Forschung bislang hauptsächlich auf die Herkunftsfrage des Psalters, die stets an das Formenrepertoire und die Qualität der Ausstattung geknüpft wurde.

So konstatierte Adolf Merton 1911 als erster aufgrund des Initialschmucks die Zugehörigkeit des Göttweiger Psalters zum Skriptorium von St. Gallen unter dem Abbatat von Grimald (841–872).⁴ Grimald von Weißenburg erhielt seine Ausbildung im Kloster Reichenau, wurde um 833 Abt von Weißenburg im Elsaß und ist ab 842 als Abt von St. Gallen nachgewiesen. Er fungierte darüber hinaus viele Jahre als Berater Ludwigs des Deutschen am Hof in Regensburg, mit seinem Ab-

¹ Ein Digitalisat sowie eine ausführliche Beschreibung des Codex mit forschungsgeschichtlichem Überblick, Literaturangaben, kodikologischen Details und einer Zusammenstellung der Texte finden sich unter <https://manuscripta.at/?ID=36814>. So nicht anders angegeben, beziehen sich die Signaturen der Handschriften der Stiftsbibliothek Göttweig jeweils auf die aktuell gültigen roten Signaturen.

² Auf die Dreispaltigkeit als Sangallensisches Spezifikum verweist u. a. Anton von Euw in seinen Beschreibungen zu St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 27 (Nr. 62) und zur vorliegenden Handschrift. Göttweig, Stiftsbibliothek (G StiB), Cod. 30 (Nr. 61). Anton von Euw, Die St. Galler Buchkunst vom 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts = Monasterium Sancti Galli 3, Text- und Tafelband (St. Gallen 2008), 79–82 (Nr. 61 und 62, mit Abbildungen 197–218, 219–220). Über die Texttradition der St. Galler Psalmenkommentare forscht aktuell Sinéad O’SULLIVAN in ihrem Projekt *Crafting Knowledge in the Early Medieval West* (Website: <https://craftingknowledge.wordpress.com>, 15.10.2021).

³ Heinrich SCHNEIDER, Die Psaltereinteilung in Fünfinger- und Zehnergruppen. In: Ludwig LENHART (Hrsg.), Universitas. Dienst an Wahrheit und Leben. Festschrift für Bischof Albert Stohr, Bd. I (Mainz 1960) 36–47. Siehe auch Gude SUCKALE-REDLEFSEN, Art. Psalmen, Psalterillustration, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3 (Basel, Wien 1994) Sp. 466–481, hier Sp. 468.

⁴ Adolf MERTON, Die St. Galler Initial-Ornamentik unter Abt Grimald (841–872). In: ders., Die Buchmalerei in St. Gallen vom neunten bis zum elften Jahrhundert (Leipzig 1912) 28–39, hier 31 f.



Abbildung 1: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 30, fol. 21r: Der Beginn des 1. Psalms *Beatus vir qui non abiit in consilio* (Ps 1,1) (Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt) zeigt das dreispaltige Layout mit einem Haupttext und zwei Kommentarspalten wie auch die prächtige Ausstattung der Initialen mit Gold- und Silberfarbe, Foto: Bernhard Rameder.

batiat ist eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte des Gallusklosters verbunden.⁵ Bereits 1912 brachte Franz Landsberger Einwände gegen Mertons Position vor und führte die Möglichkeit einer Lokalisierung des Psalters in Richtung Reichenau oder Weißenburg an, ohne dies jedoch überzeugend zu begründen.⁶ Kurt Holter verwies 1963 wiederum auf Ähnlichkeiten zur Buchkunst St. Gallens, äußerte aber die Überlegung, ob der Psalter nicht auch einer „Parallelschule“ zugewiesen werden könnte und ob in diesem Zuge nicht auch wiederum die noch wenig bearbeiteten Schulen der Reichenau, von Konstanz oder auch Augsburgs in den Blick genommen werden sollten.⁷ Auch Bernhard Bischoff verwies auf die von Merton vorgenommene Zuschreibung des Psalters nach St. Gallen unter das Abbatiat von Grimald und dessen Infragestellung durch Holter.⁸ Laut Bischoff könnten der Göttweiger Psalter, wie auch die Schwesterhandschrift (s. u.) unter Abt Grimald nach Regensburg gekommen sein. Elisabeth Klemm referiert die gängige Forschungsmeinung einer Entstehung in St. Gallen und führt Holters Einwand an, ein anderer Entstehungsort sei möglich.⁹ Sie vermerkt weiterhin, „Im Anspruch und in der Fülle seines Buchschmucks wirkt er [der Göttweiger Psalter] wie ein unmittelbarer Vorläufer des Eberhard Psalters.“¹⁰ Fabrizio Crivello wiederum geht von einer Entstehung in Regensburg durch in St. Gallen geschulte Schreiber und Künstler unter der Ägide Abt Grimalds aus.¹¹

Das Umfeld der Entstehung des Psalters lässt sich weiter präzisieren, wenn man ähnlich eingerichtete und ausgestattete Handschriften zum Vergleich heranzieht. So verwies Bernhard Bischoff auf das in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrte Fragment Clm 29315/3 als Schwesterhandschrift zum Göttweiger Psalter und ver-

⁵ Johannes DUFT, Die Äbte Gozbert, Grimalt, Hartmut, Salomo (816–920). Große Äbte – Blühende Abtei. In: Peter OCHSENBEIN u. Ernst ZIEGLER (Hrsg.), Die Abtei St. Gallen, Bd. 2: Beiträge zur Kenntnis ihrer Persönlichkeiten. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung von Johannes Duft (Sigmaringen 1991) 61–72. Siehe auch: Dieter GEUENICH, Beobachtungen zu Grimald von St. Gallen, Erzkapellan und Oberkanzler Ludwigs des Deutschen. In: Michael BORGOLTE u. Herrad SPILLING (Hrsg.), *Litterae medii aevi*. Festschrift für Johanne Autenrieth (Sigmaringen 1988) 55–68.

⁶ Franz LANDSBERGER, Der St. Galler Folchard-Psalter. Eine Initialstudie (St. Gallen 1912) 11, Anm. 1. Siehe auch: Wilhelm KOEHLER, Rezension zu Merton und Landsberger. In: *Kunstgeschichtliche Anzeigen*. Beiblatt der *MIÖG* 9 (1912) 86–91, bes. 87.

⁷ Kurt HOLTER, Zum Ornament eines karolingischen Psalters in Göttweig. In: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 17 (1963) 174–179, hier 179.

⁸ Bernhard BISCHOFF, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Bd. 2: Die vorwiegend österreichischen Diözesen (Wiesbaden 1980) 44.

⁹ Elisabeth KLEMM, Die ottonischen und frühromanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Text- und Tafelband = Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 2 (Wiesbaden 2004) Nr. 167, 12 und 172–176, Abb. 320–329, Textband 176.

¹⁰ München, Bayerische Staatsbibliothek (M BSB), Clm 7355, Provenienz Bayern, erstes Viertel 11. Jahrhundert. Von Euw, *Buchkunst* (wie Anm. 2) 81 f. vermerkt hierzu: „Der sogenannte Eberhard-Psalter (Clm 7255 der Bayerischen Staatsbibliothek München), geschaffen für Graf Eberhard von Ebersberg im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts, spricht für das Nachwirken von Handschriften dieses Typs diesseits der Alpen.“

¹¹ Fabrizio CRIVELLO, Ein weiteres Fragment eines karolingischen Prachtpsalters aus Regensburg. In: *Bulletin of the National Gallery in Prague* 11 (2001) 58–64.

mutete für beide Codices einen Ursprung in St. Gallen.¹² Von der Schwesterhandschrift sind nur wenige Blätter erhalten: Ein Doppelblatt stammt ursprünglich aus der Kreisbibliothek Amberg und liegt heute, wie erwähnt, als Clm 29315/3 in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Es entspricht in Einrichtung, Text und Ausstattung exakt den Seiten 1^{va-c} und 4^{ra-c} des Göttweiger Psalters.¹³ Aus derselben Handschrift stammen ein beschnittenes Doppelblatt und vier beschnittene Einzelblätter, die heute in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg unter der Signatur IV.2.1 (olim Cim 3) aufbewahrt werden.¹⁴ Ein weiteres Fragment dieser Handschrift wurde in der Nationalgalerie in Prag entdeckt, wo es heute unter der Signatur Inv. Nr. K 7314 aufbewahrt wird.¹⁵ Es stammt aus einem Nachlass und enthält die Hälfte eines Blattes einer dreispaltig angelegten Litanei, die unter Arkaden angeführt ist.

Als Exemplare eines ähnlichen Typus kommentierter Psalterhandschriften werden in der Forschung mitunter St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 27 und Vercelli, Kapitelbibliothek, Ms. CXLIX/149 genannt.¹⁶ Fabrizio Crivello geht in seinem Aufsatz aus dem Jahr 2001 jedoch als erster auf die unterschiedliche künstlerische Ausstattung der Schwesterhandschriften ein und will beispielsweise im Initialschmuck des Göttweiger Psalters unter anderem frankosächsische Einflüsse aufspüren. Die Vermittlung zwischen St. Galler Tradition und westfränkischen Motiven könnte seiner Meinung nach in einem Skriptorium in Regensburg zur Grimald-Zeit stattgefunden haben.¹⁷ Einen anderen forschungsgeschichtlichen Ansatz verfolgt Astrid Krüger, die sich im Zuge ihrer Edition und Untersuchung von Litanei-Handschriften auch intensiv

¹² BISCHOFF, Schreibschulen (wie Anm. 8) 44 f., zu M BSB, Clm 29315/3, ebd., 252. Ein Digitalisat des Münchner Fragments ist online einzusehen unter: http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00061158/image_1 (17.10.2021).

¹³ Der Text des Fragments auf der Seite 1 des Doppelblattes Spalte a entspricht im Göttweiger Psalter Seite 1^{va} (Litanei: *IN CHRISTI NOMINE Kyrie eleison [...] Sancte Stephane ora pro nobis*), und Doppelblatt Spalte d entspricht 4^{ra} (Litanei *ITEM LAETANIA ALIO MODO Sancte Pauline [...] libera me . defende me*) des Göttweiger Psalters, die Versoseite des Doppelblattes entspricht 4^{va} (*redime me protege me adiuva me [...]*) sowie der unbeschriebenen Gegenseite des ersten Blattes, auf welchen die gemalten Säulen durchscheinen. Digitalisat: http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00061158/image_1 (2.11.2021).

¹⁴ Beschreibung des Regensburger Fragments und weiterführende Literatur: Paul MAI (Hrsg.), Liturgie im Bistum Regensburg von den Anfängen bis zur Gegenwart = Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften 3 (München, Zürich 1989) 138 f., Nr. 36 mit Abb. 29.

¹⁵ CRIVELLO, Fragment (wie Anm. 11) 58; Fabrizio CRIVELLO u. Costanza Segre MONTE (Hrsg.), Carlo Magno e le Alpi. Viaggio al centro del Medioevo. Exhibition catalogue, Susa (Turin), Museo diocesano di arte sacra; Novalesa (Turin), Abbazia benedettina dei SS. Pietro e Andrea (Mailand 2006) 146 f.; von EUW, Buchkunst (wie Anm. 2) 261.

¹⁶ Margaret GIBSON, Carolingian Glossed Psalters. In: Richard GAMESON (Hrsg.), The Early Medieval Bible. Its Production, Decoration and Use = Cambridge Studies in Palaeography and Codicology 2 (Cambridge 1994) 78–100; CRIVELLO, Fragment (wie Anm. 11) 58; CRIVELLO u. MONTE, Carlo Magno (wie Anm. 15).

¹⁷ CRIVELLO, Fragment (wie Anm. 11) 61.

mit der Anlage der zwei Litaneien des Göttweiger Psalters beschäftigt.¹⁸ Sie stellt die Datierung des Codex wie auch die der Schwesterhandschrift, dem Überlieferungsverbund um die Münchner Fragmente, in die Zeit des Abbatials Grimalds erstmals in Frage und möchte diese stärker unter dem Einfluss der Salzburger Diözese sehen.¹⁹ Während sich im Göttweiger Psalter vor allem in der zweiten Litanei (3^{va}–4^{rc}) Heilige fänden, die nur in St. Gallen verehrt würden (etwa Pafnutius und Equitus, beide 4^{ra}), bestünden in der ersten Litanei (1^{ra}–3^{vc}) große Parallelen zu der im Salzburger Raum entstandenen Litanei des *Libellus sacrarum precum*, wobei die Heiligenlisten überarbeitet worden seien.²⁰ Zudem möchte Krüger vor allem aufgrund einer Fürbitte an *dominum illum imperatorem et exercitum Francorum* (4th), die sich möglicherweise auf Ludwig den Deutschen (ab 817 Unterkönig von Bayern, von 843–876 König des Ostfrankenreichs) oder aber auch auf seinen Vater, Ludwig den Frommen (ab 814 König des Fränkischen Reiches und von 813–840 Kaiser desselben) beziehen könnte, die Entstehung des Göttweiger Psalters wie auch der Schwesterhandschrift eher dem Einfluss Abt Bernwigs zuschreiben, der als Vorgänger Grimalds in den Jahren 837 bis 840/41 Abt von St. Gallen war und dieses Amt Ludwig dem Frommen verdankte. Die Anlage des Psalters mit zwei Litaneien „erweckt so den Eindruck, als habe man einst beabsichtigt, Litaneien von weitergehender ‚Geltung‘ zu erstellen.“²¹ Die Annahme, dass sich die Anrufung an *dominum illum imperatorem* auf einen bestimmten Herrscher beziehen soll, muss an dieser Stelle jedoch relativiert werden, stattdessen ist die Formulierung wohl als allgemeine Gebetsformel zu verstehen, die das Einsetzen verschiedener Namen erlaubt.²² Eine Verbindung zum *Libellus sacrarum precum* sieht auch Stephan Waldhoff beim Vergleich der Gebetstexte.²³

Überblickt man die angeführten Forschungsmeinungen und -kriterien so lässt sich die Genese des Göttweiger Psalters zwar nicht an einen konkreten Ort binden, der Einfluss der St. Galler Tradition in textgeschichtlicher wie auch künstlerischer Hinsicht bleibt jedoch wohl unwidersprochen, selbst wenn man wie Astrid Krüger von einer Entstehung in der Zeit Abt Grimalds abrücken möchte.

¹⁸ Astrid KRÜGER, Litanei-Handschriften der Karolingerzeit = MGH Hilfsmittel 24 (Hannover 2007) 194–198, 200, 206, 341, Litaneien 29a–b (Psalter aus St. Gallen) mit Edition 389–700, zu den Litaneien von Clm 29315/3 Nr. 30a/b Edition 701–704.

¹⁹ KRÜGER, Litaneien (wie Anm. 18) 196 f.: „In der folgenden Literatur wurde diese Zuweisung in das St. Gallen der Grimalt-Zeit unter Bezug auf Bischoff und Mutherich stets übernommen [FN 432]. Und doch können die Litaneien der beiden Handschriften diese Einordnung nicht zweifelsfrei bestätigen.“ Krüger bezieht sich auf Florentine MÜTHERICH, Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts. In: Florentine MÜTHERICH u. Karl DACHS (Hrsg.), Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters, Ausstellungskatalog (München 1987) 23–29.

²⁰ KRÜGER, Litaneien (wie Anm. 18) Nr. 14, Hinweis 200 f.

²¹ KRÜGER, Litaneien (wie Anm. 18) 200.

²² Für Aufschlüsse zur Interpretation der Formulierung *dominum illum imperatorem* danke ich Cinzia Grifoni.

²³ Stephan WALDHOF, Alcuins Gebetbuch für Karl den Großen. Seine Rekonstruktion und seine Stellung in der frühmittelalterlichen Geschichte der *libelli precum* = Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 89 (Münster 2003) 95.



Abbildung 2: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 30, fol. 4th: Eine Fürbitte an *dominum illum imperatorem et exercitum francorum*, die als allgemeine Bittformel für einen Herrscher des Frankenreiches verstanden werden kann, Stiftsbibliothek Göttweig.

Hinweise auf mögliche Vorbesitzer?

Es ist davon auszugehen, dass der Göttweiger Psalter und auch seine Schwesterhandschrift als Prachtcodices für einen repräsentativen Zweck angefertigt wurden, über intendierte Besitzer ist nichts bekannt.²⁴

Ein Rückschluss lässt sich vielleicht aus einer Formulierung in den den Psalmen-texten vorgeschalteten Gebeten ziehen, hier heißt es auf Blatt 7^r in Spalte b und c in der Anrufung an den Heiligen Benedikt: *Obsecro te Beatissime benedictae dilecte dei intercede pro servo tuo illo abbate et omni sancta hac tua congregatione [...]*. Die Formulierung *sancta hac tua congregatione* in Verbindung mit der Nennung des Abtes wurde bereits von Vinzenz Werl in seiner Katalogbeschreibung als ein möglicher Hinweis auf eine Verortung in einer benediktinischen (Kloster-)Gemeinschaft gedeutet.²⁵ Wenn man den Entstehungszusammenhang des Codex im Umfeld der Benediktinerklöster St. Gallen, der Reichenau und Weißenburg in Betracht zieht, wäre dies auch wahrscheinlich.

Der Codex liegt heute in einem glatten, braunen Ledereinband vor, auf den die bei einer Restaurierung im Jahr 1968 geborgenen Reste des alten Einbandleaders mit Spuren abgegriffenen Stempelmaterials aufgeklebt wurden.²⁶ Neben Streicheisenlinien und einem Fries aus Palmetten lassen sich Rollenstempel ausmachen, darunter sind partiell ovale Medaillons mit Kriegerköpfen, im Wechsel mit Rankenwerk und Tafeln, auf denen *OVID* bzw. *CICER[O]* zu lesen ist, zu erkennen. Das Rückenleder wurde komplett erneuert, eventuelle ehemals vorhandene Spiegelblätter, die

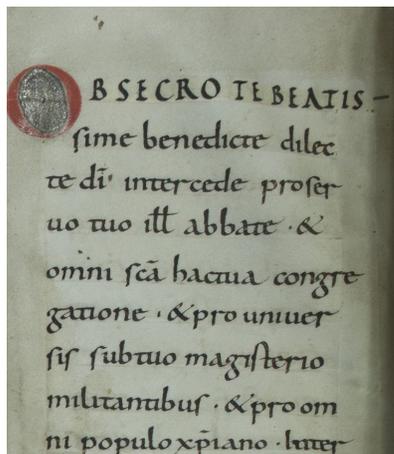


Abbildung 3: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 30, fol. 7^v: Das Gebet an den Hl. Benedikt mit Bitte um Segen für einen Abt und eine Gemeinschaft als Hinweis auf einen benediktinischen „Sitz im Leben“, Stiftsbibliothek Göttweig.

²⁴ Der mysteriöse, sich über mehrere hundert Jahre erstreckende verborgene Verbleib des Psalters vor seinem vermeintlichen Ankauf durch Abt Bessel führte noch in der jüngeren Forschung mitunter zu phantasievollen Theorien: „As to the original owners of these books, the role played by Abbot Grimalt of St. Gall at the court of Louis the German in Regensburg permits the speculation that both Göttweig 30 and the fragmentary volume were acquired by patrons at Louis's court. Thereafter one volume remained in Regensburg and the other travelled on down the Danube to Göttweig.“ Margaret GIBSON, „Artes“ and Bible in the Medieval West = Variorum Collected Studies Series 399 (Aldershot 1993) XV, 8.

²⁵ Vinzenz WERL, Manuscripten-Catalog der Stifts-Bibliothek zu Göttweig, Bd. 1 (Göttweig 1843) 69, online: https://manuscripta.at/diglit/werl_1/0079 (15.10.2021).

²⁶ Bernhard Rameder eruierte hierzu eine Bestätigung des Bundesdenkmalamts vom 30.12.1968, in welcher dem Stift vom Bundesministerium für Unterricht ein Restaurierungszuschuss in Höhe von 1700 Schilling gewährt wurde. Ein Teilbetrag hiervon wurde Herrn Felix Pavlic, Institut für Restaurierung der Nationalbibliothek Wien, überwiesen (Stiftsarchiv Göttweig, Nachlass Zedinek).

Widmungen oder Namenseinträge enthalten haben könnten, wurden entfernt und die Spiegel mit modernem Papier überklebt, welches auch für die Vorsatzblätter verwendet wurde.

Der ältere Einband muss aus einer Neubindung des 16. oder 17. Jahrhunderts stammen, die Verwendung von Rollenstempeln mit Personenmotiven war schon in der Inkunabelzeit gebräuchlich und bis in das 17. Jahrhundert hinein beliebt.²⁷ Auch der rot eingefärbte Schnitt dürfte aus der Zeit dieser älteren Neubindung stammen, vermutlich wurden damals auch die Ränder des Buchblocks beschnitten, was zu Verlusten von Buchschmuck auf manchen illuminierten Seiten geführt hat.

Ein Besitzeintrag aus dem 16. Jahrhundert: Carolus König

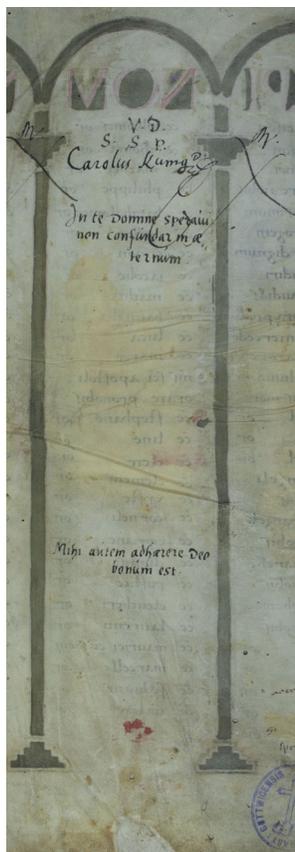


Abbildung 4: Göttingen, Stiftsbibliothek, Cod. 30, fol. 1r: Besitzeintrag *Carolus König* mit spirituellen Motti aus dem 16. Jahrhundert, Stiftsbibliothek Göttingen.

Ein Namenseintrag von einer Hand des 16. Jahrhunderts auf Folio 1r liefert einen konkreten Hinweis auf einen vorherigen Besitzer, der hier kurz vorgestellt werden soll:²⁸ Der Eintrag wurde in der mittleren der drei von der Versoseite aus durchscheinenden, von Arkaden überspannten Spalten platziert, unterhalb der Abkürzungen *V. D. | S. S. P.* und flankiert von zwei diagonalen Kreuzen mit nicht sicher identifizierbaren Abkürzungen darüber. Darunter steht ein Zitat aus Psalm 30, wobei auch hier die Spaltenbreite beachtet wurde: *In te Domine speravi | non confundar in aeternum* (Ps 30,2). Mit großem Abstand folgt weiter unten noch ein Passus aus Psalm 72: *Mihi autem adhaerere Deo | bonum est* (Ps 72,28).

Der so eingebettete Name lässt sich ohne Probleme als *Carolus König* lesen – doch wurde er bislang

²⁷ Nach Otto Mazal sind Rollenstempel erstmals 1469 in Geislingen (Baden-Württemberg) nachgewiesen, eine Vorliebe für historische oder allegorische Motive beobachtet er an Einbänden aus der Renaissance. Wie lange Rollenstempel in Gebrauch waren, kann nicht sicher gesagt werden. Konrad Haebler sieht die hauptsächlichste Verwendung von Rollenstempeln im 16. Jahrhundert. Otto MAZAL, *Einbandkunde. Die Geschichte des Bucheinbandes = Elemente des Buch- und Bibliothekswesens* 16 (Wiesbaden 1997) 190–194. Konrad HAEBLER, *Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts, unter Mitwirkung von Dr. Ilse Schunke, Bd. 1* (Leipzig 1928) 10. Die Rollenstempel des Göttinger Einbands konnten nicht identifiziert werden.

²⁸ Alle nachfolgenden Informationen über den Buchbesitzer *Carolus König* gehen auf Recherchen unserer Kollegin Regina Cermann zurück. Eine von ihr erstellte chronologische Übersicht mit Belegen zu seinen Lebensstationen findet sich als Anhang zu diesem Beitrag, auf den nachfolgend stets verwiesen wird.



Abbildung 5: München, Bayerische Staatsbibliothek, L. impr. c. n. mss. 200, zwischen pag. 74 und 75. Eintrag im Stammbuch des Johann Albert von Closen: *Carolus König Gamundianus* | 1566 | *Glück her, glück hin | gott beschert alles* | *Ingolstadt 15 Aprilis*, mit Wappen, Bayerische Staatsbibliothek München.

Anhang, Nr. 1). 1573 taucht sein Name schließlich noch in der Matrikel von Bologna auf (siehe Anhang, Nr. 7); am 19. Dezember desselben Jahres erhielt er dort die *laurea in utroque*. Als frischgebackener Doktor beider Rechte trug er sich im Januar 1574 noch in das Stammbuch des Musiklehrers Annibale Meloni ein (siehe Anhang, Nr. 8), ehe er wieder nach Deutschland zurückkehrte und seine juristische Laufbahn wohl als Syndikus des Klosters Weingarten aufnahm (siehe Anhang, Nr. 10). Seine Beziehungen zu Weingarten treten auch in einer zeitgenössischen Handschrift zutage, die diverse Schriften zu der dort verehrten Heilig-Blut-Reliquie enthält und in die er interessanterweise auf Folio 1^r seinen Namen mit demselben Spruch und Bibelvers eingetragen hat, die er auch im Göttweiger Codex 30 ausgewählt hat (siehe Abbildung 6 und Anhang, Nr. 9).

Von seinem Buchbesitz erhalten haben sich zudem zwei Inkunabeln aus seiner Studienzeit (siehe Anhang, Nr. 5, 6) sowie ein französisches Stundenbuch des 15. Jahrhunderts, das ihm 1606 als Geschenk aus Paris vom Tübinger Medizinprofessor Johannes Jakob Haug überreicht worden ist (siehe Abbildung 7 und Anhang, Nr. 15).

noch nie mit einer Persönlichkeit in Verbindung gebracht. Ein Mann dieses Namens hat sich 1566 und 1574 in drei Stammbüchern verewigt (siehe Anhang, Nr. 3, 4, 8) und ist 1563, 1564 und 1573 in verschiedenen Universitäts-Matrikeln anzutreffen (siehe Anhang, Nr. 1, 2, 7), die Rückschlüsse auf sein persönliches Umfeld und seinen Berufsweg erlauben. So verewigte er sich im Stammbuch des Johann Albert von Closen mit *P. N. P. | Carolus König Gamundianus* | 1566 samt professionell gemaltem Wappen und geschriebener Devise *Glück her, glück hin | gott beschert alles* sowie der Orts- und Datumsangabe *Ingolstadt 15 Aprilis* (siehe Abbildung 5 und Anhang, Nr. 3). Just anderthalb Jahre zuvor, am 25. Oktober 1564 hatte er sich an der Universität Ingolstadt eingeschrieben, wo Johann Albert von Closen zu dieser Zeit ebenfalls als Student weilte.

Interessant ist die Bezeichnung *Gamundianus*, die Königs Herkunft aus der Stadt Schwäbisch Gmünd verrät. Die Angabe findet sich 1563 auch schon in der Freiburger Matrikel, wo er sein Studium vermutlich begonnen hat (siehe

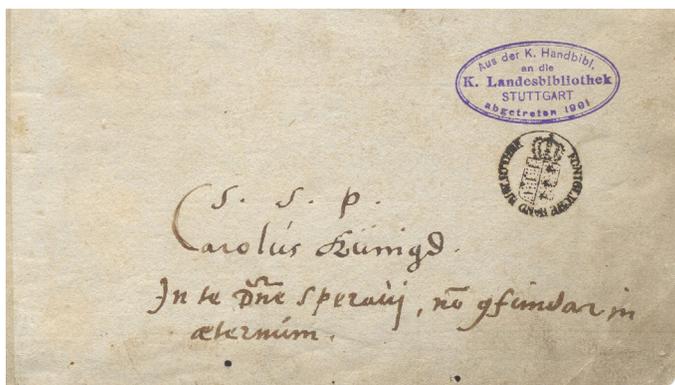


Abbildung 6: Stuttgart, Würtembergische Landesbibliothek, HB XV 96, fol. 1: Die abgekürzten Buchstaben und das Zitat aus Psalm 30,2 entsprechen dem Besitzeintrag im Göttweiger Psalter, Würtembergische Landesbibliothek Stuttgart.

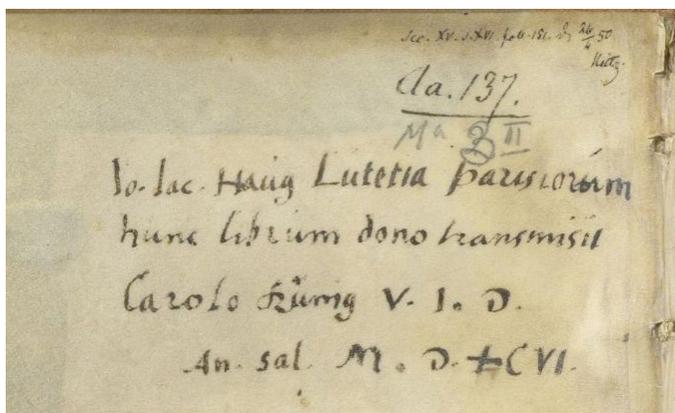


Abbildung 7: Fulda, Hessische Landesbibliothek, Aa 137, Vorderspiegel. Schenkungsvermerk: Io. Iac. Haug Lutetia Parisiorum | hunc librum dono | transmisit Carolo König V. I. D. | An. sal. M. D. + CVI, Hochschul- und Landesbibliothek Fulda.

Da dieses Büchlein auf Folio 1' zugleich einen 1613 datierten Besitzvermerk des Klosters Weingarten aufweist (ohne Abbildung), ist anzunehmen, dass Carolus König zu dieser Zeit womöglich schon verstorben war. Geht man der Frage nach, wann Carolus König am ehesten in den Besitz des prachtvollen karolingischen Psalters gelangt sein könnte, so böte sich einerseits seine Zeit ab 1583 als Syndikus des Konstanzer Domkapitels an (siehe Anhang, Nr. 11), da die Reichenauer Bibliothek in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gerade in Konstanz aufbewahrt wurde, oder aber sein Auftritt 1594 auf dem Reichstag in Regensburg, wo er als Gesandter seiner Heimatstadt Schwäbisch Gmünd weilte (siehe Anhang, Nr. 14). Es bleiben somit auch mit dieser neu gewonnenen historischen Figur als Eigentümer weiterhin alle der bisher in der Literatur erörterten Provenienzmöglichkeiten bestehen.

Erwähnung des Psalters in Göttweiger Referenzwerken

Wann der Psalter in die Göttweiger Bibliothek kam, war lange unklar, tatsächlich finden wir erste bibliothekarische Erwähnungen erst in den beiden Göttweiger Barockkatalogen.

Im älteren Barockkatalog aus dem Jahr 1738 findet sich auf Blatt 90^v mit der olim-Signatur *F 3* der Eintrag:

Idem Psalterium cum praecedenti totaliter concordans nisi quod ab initio Lytaniae omnium Sanctorum sint insertae, et quod immediate post lytanas incipiat Commentarius sine Proemio, accedit, quod in fine additus sit Psalmus Apocryphus Davidi adscriptus sic incipiens: Pusillus eram inter fratres meos etc. [Ps. 151]: sequuntur deinde cantica ferialia, Hymnus: Te Deum laudamus, et Canticum Magnificat mutilum, Codex praeterea antiquissimus multoque auro exornatus, cuius etiam mentionem facit Chronicon Gottwicense. Cod. Memb. In fol. m[ai]ori. M. Saec. IX.²⁹ („Dieser Psalter stimmt mit dem vorhergehenden vollkommen überein, außer dass am Anfang Allerheiligenlitaneien eingeschoben sind und dass unmittelbar nach den Litaneien der Kommentar ohne Vorrede beginnt. Dazu kommt, dass am Ende der apokryphe Psalm, der David zugeschrieben wird, steht, mit dem Beginn: ‚Pusillus eram inter fratres meos etc.‘ Dann folgen die Wochentags-Cantica, der Hymnus *Te Deum* und das unvollständige Canticum *Magnificat*. Der Codex ist außerdem sehr alt und mit viel Gold ausgeschmückt, er wird auch im *Chronicon Gottwicense* erwähnt. Pergamentcodex in Großfolio. Handschrift des 9. Jahrhunderts“. Übersetzung Astrid Breith).

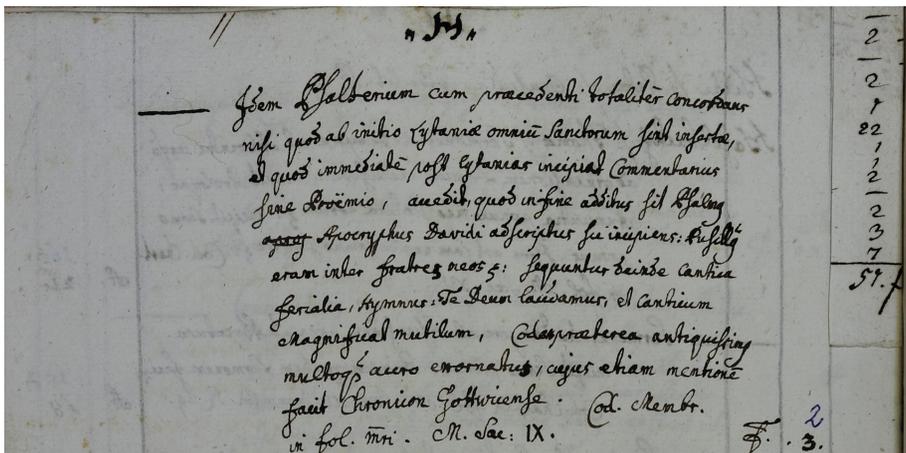


Abbildung 8: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 961, fol. 90^v: Die erste bibliothekarische Erwähnung der Psalterhandschrift im Katalog von 1738, Stiftsbibliothek Göttweig.

²⁹ G StB, Cod. 961, fol. 90^v; online: <https://manuscripta.at/diglit/AT2000-961/0184> (14.10.2021).

Der Eintrag wurde unter dem Buchstaben H vorgenommen und folgt auf jenen zu Cod. 122, olim G 2, einem Psalmenkommentar des (Ps.) Hieronymus. Der Kirchenvater ist im Eintrag zu Cod. 30 zwar nicht erwähnt, er wurde aber wohl als bekannter Verfasser von Psalmenvorreden selbstverständlich vorausgesetzt und der Codex daher unter H angesetzt. Der Autor des Katalogeintrags bezieht sich bereits auf das nur wenige Jahre zuvor gedruckte *Chronicon Gottwicense* (siehe unten).

Der vom Göttweiger Konventualen und Bibliothekar Leonhard Schirmer verfasste, nach Signaturen geordnete Katalog aus dem Jahr 1756 führt hier ebenfalls unter F 3 eine Beschreibung an, in welcher ausführliche Incipits zitiert werden.³⁰ Seine Titelansetzung zum Psalter lautet: *Sancti Hieronymi Psalterium seu potius commentarius in Psalmos David. Praecedunt Commentarium Lytaniae plurimorum Sanctorum [...]* („Psalterium des Hl. Hieronymus oder eher Kommentar zu den Psalmen Davids. Dem Kommentar gehen Litaneien mehrerer Heiliger voraus [...]“. Übersetzung Astrid Breith); ein Hinweis auf mögliche Vorbesitzer findet sich hier nicht.

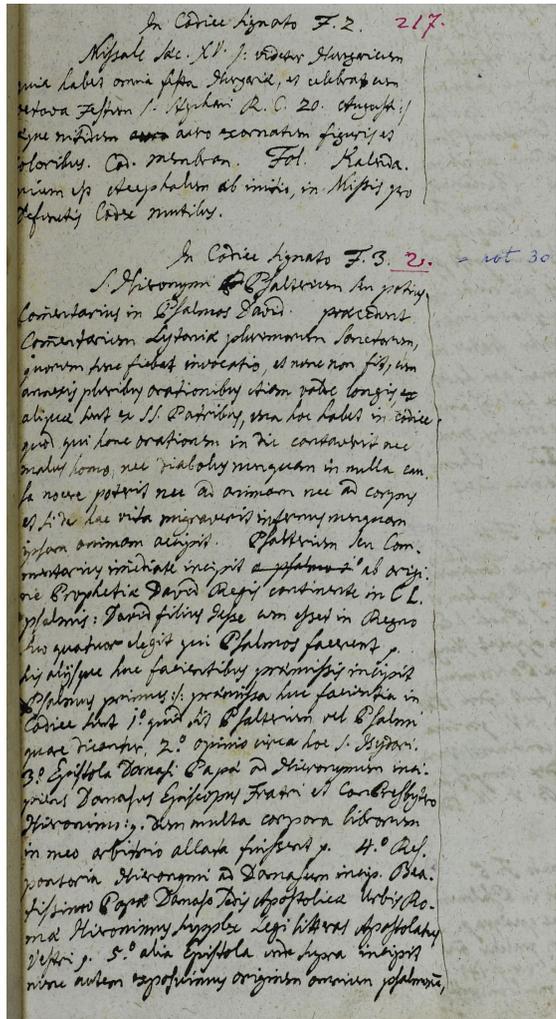


Abbildung 9: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 962a, fol. 56^r, Ausschnitt: Ein ausführlicher Eintrag zur Psalterhandschrift im Katalog von 1756, Stiftsbibliothek Göttweig.

³⁰ G StB, Cod. 962a, fol. 56^r, online: <https://manuscripta.at/diglit/AT2000-962a/0117> (14.10.2021).

... Psalmorum libri in Bibliotheca nostra Gottwicensi nunc extantis ... – Die Beschreibung des Psalters im Chronicon Gottwicense

Das von Abt Gottfried Bessel verfasste und 1732 in den Druck gegebene *Chronicon Gottwicense* war zunächst als Grundlagenwerk zur Göttweiger Stiftsgeschichte gedacht, es wurde aber im Verlauf seiner Konzeption umfassend erweitert und bildet daher unter anderem auch Quellen und eine Systematik zur Handschriftenkunde und Urkundenlehre ab.³¹ In Band 1 beschreibt der Verfasser Bauwerke, Monumente und Kunstschätze, des Weiteren auch herausragende Handschriften und Drucke der Bibliothek. Auf den Seiten 42 bis 45 ist eine Beschreibung des Psalters angeführt, eine darauffolgende, unpaginierte Tafelseite zeigt nachgezeichnete Initialen und Buchstabenproben aus dem Psalter.³² Hier heißt es „[...] *proferimus in singulari tabula conspectum nitidissimi Psalmorum libri in Bibliotheca nostra Gottwicensi nunc extantis* [...] *A principio Codicis binae extant Litaniae* [...]“ („Wir zeigen auf einer einzelnen Tafel das Erscheinungsbild des kunstvoll ausgestatteten Psalters, der sich nun in unserer Göttweiger Bibliothek befindet [...] Am Anfang der Handschrift finden sich zwei in Spalten geschriebene Litaneien [...]“³³, Übersetzung Astrid Breith).

³¹ Chronicon Gotwicense seu Annales liberi et exempti Monasterii Gotwicensis Ordinis s. Benedicti inferioris Austriae, faciem Austriae Antiquae et mediae usque ad nostra tempora, deinde eiusdem Monasterii foundationem, progressum Statumque hodiernum exhibens, Ex Codicibus antiquis, membranarum et Instrumentis tum domesticis, tum extraneis depromptum: [...] Tomus I. Typis Monasterii Tegernseensis O.S. Benedicti, M.DCC.XXXII (Tegernsee 1732). Ein Digitalisat des *Chronicon Gottwicense* ist einzusehen unter: <https://books.google.at/books?id=VglyBVwcZTIC> (27.10.2021).

³² Zum enzyklopädischen Charakter des *Chronicon Gottwicense* und der Herangehensweise seines Autors siehe: Peter C. TROPPER, III. Prälat Gottfried Bessel und sein Stift (1714–1749). In: Geschichte des Stiftes Göttweig 1083–1983. Festschrift zum 900-Jahr-Jubiläum = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 94 I–II (St. Ottilien 1983) 291–327, besonders 305–308.

³³ Chronicon Gotwicense (wie Anm. 31) 42 f. Der gesamte Abschnitt lautet: „[pag. 42] *VII Praeter allata a nobis isthaec Saeculi IX specimina, proferimus in singulari tabula conspectum nitidissimi Psalmorum libri in Bibliotheca nostra* [pag. 43] *Gottwicensi nunc extantis; Codex membranaceus est folii aliquanto majoris, continet Psalterium Davidicum cum annotationibus B. Hieronymi. A principio Codicis binae extant Litaniae columnatim, quatuor semper columnis auro argenteoque nitide depictis, inclusae et distinctae, quae cum specialia multa contineant, & ab hodierno Litaniarum ritu in multis recedant, earum maxime singularia hic adijciemus. Priorum Litaniarum initium seu titulus literis majoribus minio depictis, & ad Romanarum elegantiorum figuram exaratis per sex columnas, duas primas membranae partes occupantes protenditur.*“ („VII Außer den von uns genannten Beispielen des 9. Jahrhunderts zeigen wir auf einer einzelnen Tafel das Erscheinungsbild des kunstvoll ausgestatteten Psalters, der sich nun in unserer Göttweiger Bibliothek befindet. Der Pergamentcodex hat ein Großfolioformat, er enthält den Psalter Davids mit Anmerkungen des seligen Hieronymus. Am Anfang der Handschrift finden sich zwei in Spalten geschriebene Litaneien, eingefasst und begrenzt von jeweils vier mit Gold und Silber kunstvoll gemalten Säulen; da die Litaneien viele Besonderheiten enthalten und in vielerlei Hinsicht vom heutigen Ritus abweichen, fügen wir ihre größten Eigenheiten hier an. Der Anfang bzw. die Überschrift der am Beginn [des Buches] befindlichen Litaneien überspannt sechs Spalten, die die

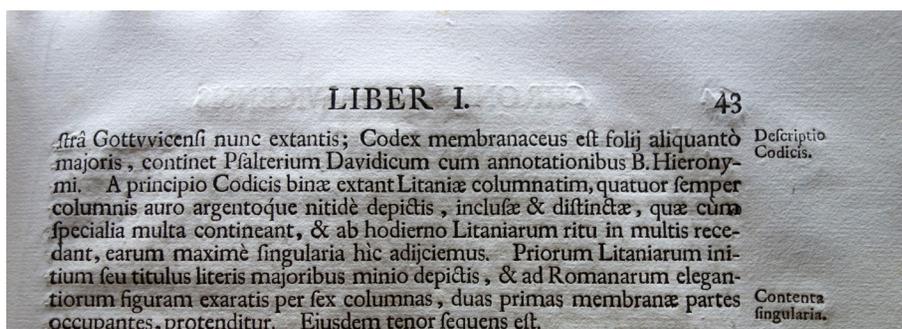
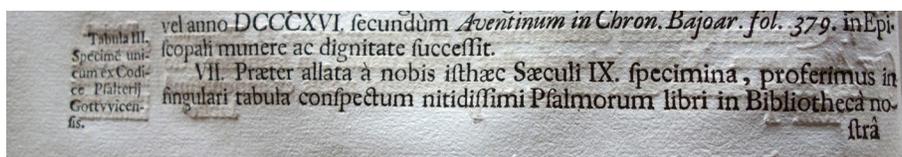


Abbildung 10a und b: Beschreibung im *Chronicon Gottwicense* (1732), pag. 42 und 43, ein erster Hinweis auf den Neuzugang des Psalters in der Göttweiger Bibliothek, Stiftsbibliothek Göttinge, Foto: Astrid Breith.

Die Formulierung *in Bibliotheca nostra Gottwicensi nunc extantis* darf so interpretiert werden, dass der Psalter zur Zeit der Drucklegung des *Chronicon*s wohl schon – möglicherweise erst seit kurzer Zeit – zur Göttweiger Bibliothek gehörte. Hinweise auf die Ausführung des Einbands oder mögliche Provenienzen gibt es hier nicht. Die im Göttweiger Briefband Cod. 692 gesammelten und eingeklebten Briefe belegen die rege Korrespondenz Gottfried Bessels mit zeitgenössischen Gelehrten und Sachverständigen. Die Korrespondenz Bessels wie auch der Erwerb von Kunstschätzen für Stift Göttinge beginnt Anfang der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts. Bei der von Nikolaus Czifra vorgenommenen Sichtung von Gottfried Bessels Korrespondenz, die nur cursorisch vorgenommen werden konnte, konnten zwar keine Kaufbelege zum Psalter gefunden werden, es darf jedoch wohl davon ausgegangen werden, dass Abt Bessel die Prachthandschrift – ähnlich wie andere Preziosen, etwa Cod. 82 mit dem Verzeichnis der Tironischen Noten – für die Bibliothek erwarb. Wenn man davon ausgehen möchte, dass die Vorarbeiten zum *Chronicon* in dieser Zeit begonnen wurden, könnte der Psalter im Laufe der 1720er Jahre nach Göttinge gekommen sein.

ersten zwei Teile des Pergaments einnehmen mit größeren Buchstaben, die zinnoberrot gemalt und im Muster von kunstvoll gestalteten römisch Buchstaben ausgeführt sind“. [Übersetzung Astrid Breith und Cinzia Grifoni]). Im Anschluss daran folgt die Aufzählung der Heiligenlitanei und weitere Details des Psalters.

Ausblick

Die Forschungsdiskussion der vergangenen hundert Jahre interessierte sich oft für kunsthistorische Fragen. In einem 2021 begonnenen Forschungsprojekt von Cinzia Grifoni wird der Göttinger Psalter nun erstmals unter philologischen Gesichtspunkten untersucht und in einen wissenstheoretischen Zusammenhang gestellt.³⁴ Grifoni geht hierbei vom dreispaltigen Layout von 28 Handschriften aus, die derzeit ihr Quellenkorpus bilden: So erlaubt die Präsentation eines Primärtextes mit flankierenden Kommentarspalten eine besonders effektive Art, dem Haupttext Glossen (Wörterklärungen) und Scholien (erläuternde Abschnitte) beizugeben und ihn zu erschließen. Diese Tradition wurde vor allem im Milieu von Unterricht und Instruktion mit intensiver Lektüre praktiziert und findet sich vermehrt in Handschriften des 9. Jahrhunderts aus den Klöstern Weißenburg und St. Gallen. Als Textgrundlagen werden von Grifoni die lateinischen und gegebenenfalls auch althochdeutschen Wörterklärungen in den *Institutiones grammaticae* des Priscian untersucht, ein weiterer Schwerpunkt liegt auf kommentierten Ausgaben von Bibeltexten, die mitunter auch für ein gebildetes, also lesefähiges Laienpublikum oder auch zum klosterinternen Gebrauch konzipiert worden sein könnten. Der Göttinger Psalter ist zwar nicht glossiert, lässt sich jedoch über die ihm eng verwandte Handschrift St. Gallen Cod. 27 in das untersuchte Umfeld einbinden und ließe sich somit als repräsentatives Exemplar einer Textfassung begreifen, die für eine Leserschaft konzipiert wurde, die die theologische und spirituelle Vertiefung des Bibeltextes zu rezipieren wusste.³⁵

³⁴ Cinzia GRIFONI, *Margins at the Centre. Book Production and Practices of Annotation in the East Frankish Realm (ca. 830–900)*, online: <https://www.oeaw.ac.at/imaf/forschung/historische-identitaetsforschung/projekte/margins-at-the-centre> (16.10.2021) mit einer Liste der Referenzhandschriften.

³⁵ Siehe die Beschreibungen und das Digitalisat auf e-codices: <https://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/csg/0027> (16.10.2021), sowie von Euw, *Buchkunst* (wie Anm. 2). St. Gallen, StiB, Cod. 27 enthält zahlreiche Interlinearglossen und Anmerkungen an Seitenrändern und es steht zu vermuten, dass dieses Exemplar von Notker III. (Notker dem Deutschen) als Grundlage für seine Übersetzung des Psalters ins Althochdeutsche herangezogen wurde. Für diesen Hinweis und den Verweis auf Petrus Tax danke ich Cinzia Grifoni: *Petrus Tax, Notker latinus. Die Quellen zu den Psalmen: Psalm 1–50* (Berlin, Boston 1972) hier die Einleitung XV–LXX.

Anhang: Carolus König, Lebenszeugnisse aus den Jahren 1563–1606 (Anhaltspunkte für die Provenienz des karolingischen Psalters Cod. 30 in Göttweig)

Von Regina Cermann

[1.] 1563 Eintrag in der Freiburger Matrikel am 22. September

Carolus Kunig Gamundiensis [aus Schwäbisch Gmünd],³⁶ *laic[us]*

Quelle: Universitätsarchiv Freiburg i. Br., A66/2 Matrikel (Bd. 2: 1518–1585) fol. 119^v, Nr. 64. Digitalisat: http://dl.uib.uni-freiburg.de/diglit/A0066_2/0240?sid=680f366488e4619cc72d36c8fc745ffc (31.10.2021).

Edition: Hermann MAYER (Hrsg.), Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656, 2 Bde. (Freiburg i. Br. 1907–1910) Bd. 1, 474, Nr. 64, online: <http://archive.org/details/diematrikelderu00breigoog/page/474> (31.10.2021).

[2.] 1564 Eintrag in der Ingolstädter Matrikel am 25. Oktober

Carolus Kung Gaumundiensis artium studiosus 48 denari

Edition: Götz Freiherr von PÖLNITZ (Hrsg.), Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, Teil 1: Ingolstadt, Bd. 1: 1472–1600 (München 1937) Sp. 860.

[3.] 1566 Eintrag im Stammbuch des Johann Albert von Closen (bzw. Sylvius Spannocchius?)³⁷ (siehe Abbildung 5)

P. N. P. [Praedestinata neminem praetereunt = Was vorherbestimmt ist, geht an keinem vorbei] oder [Post nubila Phoebus = Nach den Wolken kommt die Sonne]³⁸ / *Carolus König Gamundianus* / 1566

³⁶ Dass Schwäbisch Gmünd und nicht etwa Gmünd in Kärnten oder Saargmünd bzw. Sarreguemes gemeint ist, wird durch den Zusatz *Suevus Augustanae diocesis* in der Bologneser Matrikel (siehe Nr. 7) deutlich. Vgl. Johann Georg Theodor GRAESSE, Friedrich BENEDICT u. Helmut PLECHL (Hrsg.), *Orbis latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. 2 (Braunschweig 1972) 125, online: https://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00050913/image_127 (31.10.2021).

³⁷ Es handelt sich um einen durchschossenen Frühdruck: Johannes SAMBUCUS, *Emblemata* (Antwerpen 1564). Im RAA (wie Nr. 3) und bei KLOSE, *Corpus Alborum Amicorum* (wie Nr. 3) wird Johann Albert von Closen, im OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek dagegen Sylvius Spannocchius als Halter des Stammbuchs ausgewiesen; vgl. <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV001484063> (31.10.2021). Zwei Monate nach Carolus König, am 19.12.1564, immatrikulierte sich in Ingolstadt ein *Iohannes Albertus de Closa in Geren ecclesiae Sanctae Mariae et Hirschborn nobilis artium studiosus, ½ fl.*; vgl. von PÖLNITZ, Matrikel (wie Nr. 2) Sp. 863. Silvio Spannocchi war – wie später auch Carolus König – seines Zeichens Jurist; vgl. den GND-Eintrag <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/PPNSET?PPN=529591820&INDEXSET=21> (31.10.2021). Seine Familie besaß eine auf Enea Silvio Piccolomini (1405–1464) zurückgehende Kunstsammlung, die sogenannte Spannocchi-Sammlung; vgl. den GND-Eintrag <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/PPNSET?PPN=1049489691&INDEXSET=21> (31.10.2021) sowie Cristina GNONI MAVARELLI, Anna Maria GUIDUCCI, Maria MANGIAVACCHI, Elena PINZAUTI, Veronica RANDON, Felicia ROTUNDO u. Francesca SCIALLA (Hrsg.), *La collezione Piccolomini Spannocchi, Santa Maria della Scala, Siena (Ospedaletto-Pisa 2021)*.

³⁸ Vgl. Friedrich-Carl von STECHOW, *Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel* (S.S.S.S.) (Neustadt an der Aisch 1996) 190.

Glück her, glück hin / gott beschert alles / Ingolstadij 15 Aprilis

Wappen (siehe Abbildung 5)

Quelle: München, Bayerische Staatsbibliothek, L. impr. c. n. mss. 200 bzw. Clm 30104.

Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00035710?page=143> (31.10.2021).

Datenbank: Repertorium Alborum Amicorum (RAA), online: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1565_closen;29 (31.10.2021).

Literatur: Wolfgang KLOSE, *Corpus Alborum Amicorum – CAAC – Beschreibendes Verzeichnis der Stammbücher des 16. Jahrhunderts = Hiersemanns Bibliographische Handbücher 8* (Stuttgart 1988) 35, 212, 506.

[4.] 1566 Eintrag im Stammbuch des Georg Bernhard³⁹

Quelle: Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Thott 391, 8°.

Datenbank: RAA (wie Nr. 3), online: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1565_bernhard;37 (31.10.2021).

Literatur: KLOSE, *Corpus Alborum Amicorum* (wie Nr. 3) 35, 209.

[5.] 1568 Besitzvermerk in einer Inkunabel

K. G. E. H. [Komm Glück, erlöse Hoffnung]⁴⁰ / Sum M[agistri] Caroli Königs G[amundiensis] / 1568

Quelle: München, Bayerische Staatsbibliothek, 4° Inc. s. a. 477, Titelblatt (GW 6166).⁴¹

Digitalisat: http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00072049/image_5 (31.10.2021).

[6.] 1568 Kaufvermerk in einer Inkunabel

Ex libris Christophori Millers Gamundiensis Sueuicæ / Ad usum M[agistri] Caroli König G[amundiensis] J[uris] S[tudiosus] comp[aravit] Ao 1568. 9. Augusti [...]

Quelle: Würzburg, Universitätsbibliothek, I.t.f. 629 (GW 11487).⁴²

INKA-Datenbank: <http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=48001317> (31.10.2021).

Literatur: Ilona HUBAY, *Incunabula der Universitätsbibliothek Würzburg = Inkunabelkataloge Bayerischer Bibliotheken* (Wiesbaden 1966) 203, Nr. 983.

³⁹ Durchschossener Frühdruck: Andreas ALCIATI, *Emblemata* [o. O., o. J., da kein Titelblatt].

⁴⁰ Vgl. von STECHOW, *Stammbuchsprüche* (wie Anm. 38) 141. Carolus König unterscheidet konsequent zwischen deutscher und lateinischer Schrift. Für den deutschen Spruch verfällt er in Kurrentschrift, ebenso wechselt er für seinen Nachnamen ins Deutsche.

⁴¹ Band mit der Kirchengeschichte Cassiodors (Paris: Georg Wolff, um 1492). Beiband: Der Hexenhammer des Inquisitors Heinrich Kramer OP (Nürnberg: Anton Koberger, 17.3.1494), GW M12471; vgl. https://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Exemplar_I-227,1.pdf (31.10.2021).

⁴² Es handelt sich um einen Druck mit den Dekretalen Gregors IX. (Nürnberg: Anton Koberger, 10.3.1493). Auf die Inkunabel hat mich freundlicherweise Christine Glaßner aufmerksam gemacht.

[7.] 1573 Eintrag in der Bologneser Matrikel

12.6.1573: *Carolus Kunig Gaimundianus* [!], *12 Iunii, dedit 1 coronatum*

19.12.1573: *laurea in utroque bzw. in utroque jure: Carolus König Gaimundianus* [!] *Svevus Augustanae dioc[esis]*⁴³

Quelle: Archivio Storico dell'Università Bologna, Libro degli immatricolati, Sez. II, Nr. 2.

Edition: Maria Luisa ACCORSI u. Claudia ZONTA (Hrsg.), *Natio Germanica Bononiae*, [projekt von editione dei codici della Nazione germanica di Bologna] Bd. 1: *La matricola 1573–1602, 1707–1727* (Bologna 1999) 101, Nr. 298.

Literatur: Oscar MISCHIATI, *Studenti ultramontani di musica a Bologna nella seconda metà del secolo XVI*. In: Friedrich LIPPMANN (Hrsg.), *Studien zur italienisch-deutschen Musikgeschichte*, Bd. 3 (Köln, Graz 1966) 1–42, hier 21, Apparat zu Nr. L, online: http://www.bibliotecamusica.it/cmbm/biblio/w1966_misco2.pdf (31.10.2021).

[8.] 1574 Eintrag im Stammbuch des Annibale Meloni⁴⁴

M. O. V. [mors omnia vincit = der Tod besiegt alles]⁴⁵ *Carolus König J. U. D.* [iuris utriusque doctor] *Germanus S[alutem] / hanc Domino Hannibali Melonio, Amicitiae / reliquit tesseram. Bononiae* [Bologna] *12. Jan. Anno / LXXIV* [1474]

Quelle: Bologna, Museo Internazionale e Biblioteca della Musica „G. B. Martini“, B 121.

Datenbank: RAA (wie Nr. 3), online: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbuch-eintraegen.html?permaLink=1566_meloni;50 (31.10.2021).

Literatur: KLOSE, *Corpus Alborum Amicorum* (wie Nr. 3) 41, 224 (Malloni). – MISCHIATI, *Studenti ultramontani* (wie Nr. 7) 21, Apparat zu Nr. L, online: http://www.bibliotecamusica.it/cmbm/biblio/w1966_misco2.pdf (31.10.2021).

[9.] um/nach 1574 Besitzvermerk in einer Handschrift (siehe Abbildung 6)

S. S. P. [Solatium spei patientia = Trost in der Hoffnung Geduld]⁴⁶ / *Carolus König D[occtor] / In te Domine sperauj, non confundar in / aeternum* (Ps 30,2) [Auf dich, Herr, habe ich gehofft. Möge ich nicht zuschanden werden in Ewigkeit]

⁴³ Bei MISCHIATI, *Studenti ultramontani* (wie Nr. 7) werden im Apparat die Einträge der Bologneser Matrikel ausführlicher als bei ACCORSI u. ZONTA, *La matricola* (wie Nr. 7) zitiert. Vom *Biographischen Repertorium der Juristen im Alten Reich, 16.–18. Jahrhundert* sind nur die Bände mit den Buchstaben A, C, D und E erschienen; vgl. Filippo RANIERI, *Biographisches Repertorium der Juristen im Alten Reich, 16.–18. Jahrhundert*, 4 Bde. (Frankfurt 1987–1991). Im Frankfurter Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie, wo das Projekt angesiedelt war, sind keine weiteren Materialien mehr vorhanden bzw. ist ein Zugriff auf die veraltete Datenbank heute technisch nicht mehr möglich. Freundliche Auskunft von Sigrid Amedick vom 2.11.2021.

⁴⁴ Durchschossener Frühdruck: *La vita et metamorfoseo d'Ouidio, figurato et abbreviato in forma d'Epigrammi da Gabriello Symeoni* (Lyon 1559). Annibale Meloni war Musiklehrer an der Universität Bologna, Carolus König dürfte dort einer seiner Schüler gewesen sein.

⁴⁵ Vgl. von STECHOW, *Stammbuchsprüche* (wie Anm. 38) 159.

⁴⁶ Vgl. von STECHOW, *Stammbuchsprüche* (wie Anm. 38) 218. Der Spruch kommt ebenso wie der Psalmvers auch in G StB, Cod. 30 vor.

Quelle: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XV 96, fol. 1^r.⁴⁷

Literatur: Magda FISCHER, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart, Bd. 5: Codices Wirtembergici (HB XV 1–227), Codices militares (HB XVI 1–2) (Wiesbaden 1975) 55–57. – Regina HAUSMANN, Die theologischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600. Codices Bonifatiani 1–3, Aa 1–145a (Wiesbaden 1992) 275 (erwähnt bei Aa 137). – Norbert KRUSE u. Hans Ulrich RUDOLF (Hrsg.), 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994, Teil 1: Festschrift zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994 (Sigmaringen 1994) 22, 79, 100, Abb. 104.

[10.] bis 1583 Syndikus des Klosters Weingarten

Literatur: Rudolf REINHARDT, Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567–1627 = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 11 (Stuttgart 1960) 18, Anm. 66, 53, 150, 159. – FISCHER, Hofbibliothek Stuttgart (wie Nr. 9) 56. – HAUSMANN, Landesbibliothek Fulda (wie Nr. 9) 275.

[11.] nach 1583 Syndikus des Konstanzer Domkapitels

Literatur: REINHARDT, Restauration (wie Nr. 10) 18, Anm. 66, 53. – Konstantin MAIER, Das Domkapitel von Konstanz und seine Wahlkapitulationen. Ein Beitrag zur Geschichte von Hochstift und Diözese in der Neuzeit = Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 11 (Stuttgart 1990) 119, Anm. 85, 120, Anm. 95, 140, 143 (Belege aus den Jahren 1584, 1585, 1589, 1590). – HAUSMANN, Landesbibliothek Fulda (wie Nr. 9) 275.

Anmerkung: 1542 erfolgte die Inkorporation der Reichsabtei Reichenau in das Bistum Konstanz.⁴⁸ Mitte des 16. Jahrhunderts gelang es Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) offenbar, einige Reichenauer Handschriften zu erwerben.⁴⁹ Zu dieser Zeit war dem Konvent die Bibliothek entzogen, erst unter Bischof Jakob Fugger (1604–1626) kehrte sie von Konstanz auf die Reichenau zurück.⁵⁰

⁴⁷ Die nur 68 Blätter umfassende, nach den Wasserzeichen um 1571–1574 zu datierende Handschrift, die von dem Markdorfer Geistlichen Burckhardt Arger geschrieben wurde, enthält u. a. eine Welfenchronik sowie diverse Schriften zur Heilig-Blut-Reliquie, die in Weingarten verehrt wurde. Vorlage für die Abschrift war Cod. theol. et phil. oct. 127 der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart, der 1573 für den Weingartner Prior Balthasar Aigner (gest. 1574) entstanden ist. Cod. HB XV 96 verfügt noch über seinen zeitgenössischen Ledereinband mit Plattenstempel auf Vorder- und Hinterdeckel (Ravensburger Stadtwappen mit Namenszug *Jerg Bitschies*) sowie Rolle und Einzelstempeln. Die Rollen auf dem Göttheimer Cod. 30 sind so zerstört, dass eine Identifizierung nicht mehr möglich ist (partiell zu erkennen: ovale Medaillons mit Kriegerköpfen, im Wechsel mit Rankenwerk und Tafeln, auf denen *OVID* bzw. *CICER[O]* zu lesen ist). Hinsichtlich Anordnung und Wahl des Stempel- bzw. Rollenmaterials besteht zwischen beiden Einbänden keinerlei Ähnlichkeit.

⁴⁸ Vgl. Franz QUARTHAL (Hrsg.), *Germania Benedictina*, Bd. 5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (St. Ottilien 1975) 503–548 (Reichenau), hier 513, 526. – Paul LEHMANN, Reichenau, Benediktinerkloster. In: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 1: Die Bistümer Konstanz und Chur (München 1918) 222–274, hier 229.

⁴⁹ Vgl. LEHMANN, Reichenau (wie Anm. 48) 229. – QUARTHAL, Reichenau (wie Anm. 48) 526.

⁵⁰ Vgl. QUARTHAL, Reichenau (wie Anm. 48) 513 f.

[12.] undatierter Besitzvermerk im Göttweiger Cod. 30 (siehe Abbildung 4)

V. D. [Volente Deo] / S. S. P. [Solatium spei patientia = Trost in der Hoffnung Geduld]⁵¹ / Carolus König [manu propria] D[octor]. Flankiert von kleinem M, darunter großes X⁵²

In te Domine speravi / non confundar in ae / ternum (Ps 30,2) [Auf dich, Herr, habe ich gehofft. Möge ich nicht zuschanden werden in Ewigkeit]

Mibi autem adhaerere Deo / bonum est (Ps 72,28) [Für mich aber ist es gut, Gott anzuhängen]

Quelle: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 30, fol. 1^r.

Digitalisat: <https://manuscripta.at/diglit/AT2000-30/0005> (31.10.2021).

[13.] 1588 Erhebung in den Adelsstand, Wappenbesserung

Am 5.12.1588 in Prag bewilligte Nobilitation und Wappenbesserung des *alt anererbte Wappen[s]* der Brüder Dr. jur. Carl König, Rat des Konstanzer Bischofs, und Dr. jur. Balthasar König, Domherr zu Freising, Propst zu Bonn, fürstlich bayerischer Rat.⁵³ Beigelegt ein Holzschnitt und ein Kupferstich, in den das gemehrte Wappen mit Farbangaben eingezeichnet ist.

Quelle: Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adel RAA 236.34, online: <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=2532190> (31.10.2021).

Original des Wappenbriefs: Oberösterreichisches Landesarchiv Linz. Vgl. Artur Maria SCHEIBER, Verzeichnis der im Linzer Landesarchive vorfindlichen Diplome. In: Monatsblatt der heraldisch-genealogischen Gesellschaft in Wien 11 (1931) 31–40, Nr. 19, online: https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user_upload/Dateien/Verzeichnisse/07_Kirchliche_Archive/07-02_Dioezesanarchiv.pdf (4.11.2021).

[14.] 1594 als Gesandter der Stadt Schwäbisch Gmünd auf dem Reichstag in Regensburg

Stadt Schwäbischen Gmündt. / Heinrich Dapp, Burgermeister. / Carl König, D[octor] Aduocat.

Quelle: Peter FLEISCHMANN, Kurtze und eigentliche Beschreibung, des zu Regensburg in diesem 94. Jar gehaltenen Reichstag (Regensburg 1594) fol. Fff1^v (VD16 F 1626), online: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10163024?page=414> (31.10.2021).

Literatur: Joseph Alois RINK, Kurzgefaßte Geschichte, und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd (Schwäbisch Gmünd 1802) 92, online: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11249693?page=98> (31.10.2021).

Anmerkung: Laut freundlicher Auskunft von Josef Leeb, der die Edition vom „Reichstag zu Regensburg 1594“ innerhalb der Reihe „Deutsche Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556–1662“ zur Zeit für den Druck vorbereitet, tritt Carolus König in den Beratungen des Städterats namentlich nicht weiter hervor; vgl. <https://reichstagsakten.de> (31.10.2021).

⁵¹ Vgl. von STECHOW, Stammbuchsprüche (wie Anm. 38) 218. Der Spruch kommt so auch in der Handschrift Stuttgart, WLB, HB XV 96 vor.

⁵² Eventuell als Abkürzungen für Maria bzw. Christus zu deuten, obgleich schwungvoll rahmende X-Zeichen im 16. Jahrhundert gern Eigenerzeichen einrahmen.

⁵³ Balthasar König hat in den Jahren 1579–1591 offenbar selbst ein Stammbuch geführt, das 2012 versteigert werden sollte (München, Zisska & Schauer, Auktion 59, 9.–11.5.2021, 11 f., Nr. 38, Tafel 4), vgl. den Blogbeitrag von Klaus GRAF vom 9.5.2021, online: <https://archivalia.hypotheses.org/9379> (3.11.2021).

[15.] 1606 Schenkungsvermerk in einer Handschrift (siehe Abbildung 7)

Io[hannes] Iac[obus] Haug⁵⁴ Lutetia Parisiorum [Paris] hunc librum dono transmissit Carolo König V[triusque] I[uris] D[ocor] An[no] Sal[utis] M.D. + CVI [1606]

Französischer Einband (französische Handschrift als Makulatur gebraucht), Vorderdeckel: *Carl König*, Hinterdeckel: *V[triusque] I[uris] D[ocor]*

Quelle: Fulda, Hessische Landesbibliothek, Aa 137, vorderer Innenspiegel.⁵⁵

Digitalisat: https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/image/PPN314754601/1/LOG_0000/ (31.10.2021).

Literatur: HAUSMANN, Landesbibliothek Fulda (wie Nr. 9) 275 f., online: http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/hs//katalogseiten/HSK0236_b275_JPG.htm (31.10.2021).

Regina Cermann, Institut für Mittelalterforschung, Abteilung Schrift- und Buchwesen, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien.

Astrid Breith studierte Volkskunde / Empirische Kulturwissenschaft sowie Germanistische Mediävistik in München, Tübingen und London. Seit 2013 arbeitet sie in Forschungsprojekten zum Handschriftenbestand des Benediktinerstiftes Göttweig, angesiedelt am Institut für Mittelalterforschung, Abteilung Schrift und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Forschungsschwerpunkte: Mittelalterliche Handschriften in Österreichischen Klosterbeständen, Paläographie, Codicologie und Textüberlieferung, Traditionen der Volkssprachigkeit sowie Gender Studies. Seit 2009 Mitglied der Arbeitsgruppe Handschriftencensus.

⁵⁴ Bei dem Schenker dürfte es sich um den früheren Tübinger Studenten und späteren Medizinprofessor Johann Jakob Haug (1567–1616) handeln; vgl. den GND-Datensatz <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/PPNSET?PPN=082083398&INDEXSET=21> (31.10.2021).

⁵⁵ Den Hinweis auf den Codex verdanke ich Christine Glaßner. Die Handschrift gelangte über das Kloster Weingarten in die Fuldaer Bibliothek: 1613 wurde die prachtvoll eingebundene, in Frankreich illuminierte Stundenbuchhandschrift mit dem Besitzvermerk *Monasterii Weingartensis Anno 1613* versehen. Carolus König könnte zu dieser Zeit bereits verstorben gewesen sein.